

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 45.

Donnerstag den 19. April

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltene Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Amtsnotariat Wildberg.
Angefallene Theilungen.

Wildberg.

Jakob Böhmle, gewes. Schulmeister,
Wilhelm Weiland, lediger Steinschleifer.

Gfrringen:

Jakob Friedrich Betich's Ehefrau,
Schönbrunn:

Mattbäus Ruvy, Schuifers Wittwe,
Friedrich Schwab's Ehefrau.

Sulz:

Georg Schwingers Wittwe.

Forstamt Wildberg.

Revier Nagold.

Holz-Verkauf



am Montag den
23. April d. J.
in den Staatswal-
dungen Winter-
halde und Nonnen-
birke:

6 Nadelholzstämme
mit 160 Cybiffuß;

in den Staatswaldungen Forst, Nonnen-
birke, Winterhalde und Herrenplatte:

1/4 Klafter buchene Prügel,

11 " Nadelholzschweller und

13 3/4 " Nadelholzprügel,

15 buchene und

621 Nadelholzwellen.

Zusammenkunft Morgens um 9 Uhr auf
der Herrenberger Straße am Staatswald.

Wildberg, 17. April 1866.

K. Forstamt.

H. A. B. Nagelmann,

g. St. V.

2) Nagold.

Schulhausbauwesen betreff.

Die Glaser- und Schreinerarbeiten zum
neuen zu erbauenden Schulhausgebäude konn-
ten heute nicht vergeben werden, es wer-
den daher diese aufs Neue zur Vergabung
ausgeschrieben, und sind die Offerte bis
Montag den 23. April,

Vormittags 8 Uhr,

aufs Neue einzureichen, wobei bemerkt
wird, daß zu den neuen Fensteröffnungen
gusseiserne Rahmen angeschafft werden und
sind solche mit Doppelglas zu verglasen,
und bezüglich der Schreinerarbeit wird be-
merkt, daß die Böden ziemlich astlos sein
müssen.

Den 16. April 1866.

Gemeinderath.

Nagold.

Wiederholter Bindenschäl-Akkord.

Eingetretener Umstände halber wird das
Schälens von circa 50 Klastern eichener
Rinde in dem Stadtwaldbezirk Kilsberg
am nächsten Samstag den 21. April,
Vormittags 8 Uhr,

auf dem Rathhause dahier wiederholt ver-
affordert, wozu die Akkordliebhaber die-
mit eingeladen werden.

Den 18. April 1866.

Stadtförster Schürle.

Oberweiler,

Oberamts Calw.

Eichen-Grobrinde-Verkauf.



Das Erzeugniß
von ca. 15 Klaster
Eichen-Grobrinde
aus hiesigem Ge-
meindewald kommt
am Samstag den
21. April,

Mittags 12 1/2 Uhr,

auf dem Rathhaus zum öffentlichen Ver-
kauf, wozu Kaufsliebhaber eingeladen wer-
den.

Den 13. April 1866.

Anwaltamt.

Großmann.

Hornberg,

Oberamts Calw.

Aufforderung.

Um die Realtheilung der verstorbenen
Wittve des weiland alt Johannes Bur-
ker, Baiermüllers hier, mit Sicherheit
erledigen zu können, werden alle Diejeni-
gen, welche eine Forderung an dieselbe zu
machen haben, aufgefordert, solche

innerhalb 10 Tagen

bei unterzeichneter Stelle anzumelden, da
im Unterlassungsfall keine Berücksichtigung
stattfinden kann.

Den 16. April 1866.

Schultheißenamt.

Kübler.

Gündringen,

Oberamts Horb.

Die hiesige Heiligenpflege hat folgende

170 fl.

auszuleihen.

Heiligenpfleger Kößler.

Lengenloch,

Oberamts Nagold.

Von der hiesigen Stiftungspflege können

ca. 340 fl.

gegen gute Sicherheit zu 4 1/2 pCt. ausge-
liehen werden.

Stiftungspfleger Kalmbach.

Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.

Gewerbe-Verein.

Nach einer uns zugekommenen Mitthei-
lung findet am Mittwoch den 30. April
die diesjährige Wanderversammlung der
Gewerbevereine in Rottenburg statt,
wovon wir hiedurch die Mitglieder unseres
Vereins benachrichtigen und auf zahlreiche
Theilnahme um so mehr rechnen, als bei
der Bedeutung, welche unsere vaterländische
Industrie von Tag zu Tag mehr erlangt,
der Besuch solcher Versammlung für jeden
Gewerbetreibenden von Nutzen und Interesse
ist. Weitere Aufschlüsse ertheilt der Vorstand
Hermann Reichert.

Der Ausschus.

Altenstätt.

Hochzeit-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Freunde
und Bekannte auf

Dienstag und Mittwoch den 24. und 25. April

in das Gasthaus zur Traube freundlichst einzuladen.

Philipp Maier, Rothgerber,

Sohn des † Joh. Michael Maier, Rothgerbers,
und seine Braut:

Catharine Schwemmler,

Tochter des Jak. Fried. Schwemmler,
Gemeindepflegers in Warts.

Ich litt seit 10 Tagen

an sehr starker Heiserkeit, so daß ich nicht einen Laut herausbringen konnte. Da hörte ich von dem berühmten L. W. Eggers'schen Fenchel-Honig-Extract und zu meiner großen Freude erhielt ich nach dem Verbrauch einer Flasche in 3 Tagen meine Sprache zurück.

Böddenstädt, 8. Januar 1866.

Rebnecke, Lehrer.

Der L. W. Eggers'sche Fenchel-Honig-Extract ist kenntlich an Siegel, Etiquette nebst Fenchelmilch, sowie an der in die Flaschen eingebrannten Firma von L. W. Eggers in Breslau, worauf man der vielen elenden Nachahmungen wegen genau achten muß.

Alleiniger Verkauf in ganzen Flaschen zu 18 und 12 $\frac{1}{2}$ Sgr., in halben Flaschen zu 10 und 7 $\frac{1}{2}$ Sgr. bei
Gottlob Knodel in Nagold.

N a g o l d.

Stoffe für die **Kunstofferei und Druckerei von Albert Schumann in Gßlingen a. N.** werden fortwährend zur Versorgung übernommen von
Wilhelm Hettler.

N a g o l d.

Auswanderer und Reisende nach Amerika

besördert auf vorzüglichen dreimastigen Segelschiffen, sowie mit den prachtvollen Dampfern des „Norddeutschen Lloyd“ und können Verträge zu den laufenden billigsten Ueberfahrtspreisen jederzeit abgeschlossen werden bei dem concessionirten Agenten

Heinrich Häussler, Buchbinder.

3) Für die Ueberfahrt nach

A m e r i k a

können fortwährend, je nach Wahl der Reisenden, mit Dampfs- oder Segelschiffen über die verschiedenen wohl bekannten Seehäfen zu den billigsten Tagespreisen Verträge mit mir abgeschlossen werden.

J. C. Pfeiderer.

2) N a g o l d.
Unter annehmbaren Bedingungen findet ein junger Mensch eine Lehrstelle bei
Schuhmacher Gottlieb Luz.

N a g o l d.
Ein junger Mensch findet unter billigen Bedingungen eine Lehrstelle bei
Chr. Raaf, Schuhmacher.

Tages-Neigkeiten.

Stuttgart, 15. April. Dem Vernehmen nach werden in Kürze sämtliche Unteroffiziere des Armeekorps einberufen.

Stuttgart. Vorigen Mittwoch sollen im Ministerrath wichtige Beratungen in Betreff der deutschen Frage stattgefunden haben und in Folge dessen neue Instruktionen an den württembergischen Bundeestagsgesandten in Frankfurt abgegangen sein.

Stuttgart, 17. April. Gestern Abend lief folgendes Telegramm von St. Petersburg ein: „Heute Nachmittag gegen vier Uhr, im Moment, wo der Kaiser, nach Vollendung seines gewöhnlichen Spaziergangs im Sommergarten, in den Wagen stieg, schoß ein Unbekannter mit der Pistole auf Seine Majestät. Die göttliche Vorsehung beschützte das Leben des Kaisers. Untersuchung wurde sofort eingeleitet.“ (St.-A.)

Gßlingen, 15. April. Eine Versammlung von Vertretern der Wehrvereine des Landes berieth heute über die Mittel und Wege, durch welche das Gedeihen der bereits bestehenden und die Gründung neuer Wehrvereine befördert werden könnte. Im Laufe der Debatte wurde namentlich das Heranziehen älterer Mitglieder, welche geeignet sind, einen festen Kern zu bilden, und das Anlehen der Wehrvereine an die Turnvereine, aus denen sich die besten Kräfte herüberziehen können, als zweckdienlich bezeichnet, und bedauert, daß manche Turnvereine eine gleichsam feindselige Haltung gegen die Wehrvereine und ihre Waffenübungen einnehmen. Schließlich faßte die Versammlung als Resultat ihrer Beratungen die Resolution: Unter den gegenwärtigen

kritischen Verhältnissen ist es Pflicht jedes jungen Mannes, sich in den Waffen zu üben, so viel in seinen Kräften steht, die bestehenden Wehrvereine zu unterstützen und für Gründung neuer Vereine zu wirken.

Zur Abwendung der Kriegsgefahr fand dieser Tage in Gßlingen eine Versammlung von 300 und in Heilbronn eine solche von 800 Personen statt, welche beide energische Resolutionen faßten. Zum gleichen Zwecke wird heute (19. April) in Stuttgart eine Versammlung stattfinden.

Die Spannung zwischen Oestreich und Preußen ist so weit gediehen, daß ein friedlicher Ausgleich kaum mehr abzusehen ist, denn ein ehrenvoller Rückzug ist für beide Theile wohl zur Unmöglichkeit geworden. Die Mittelstaaten, die zur Rolle des Vermittlers zunächst berufen sind, können sich, durch die kleinlichen Eifersüchteleien gespalten, zu einer gemeinsamen Aktion nicht vereinigen; es bleibt also nur noch der Versuch, durch eine Massenagitation aus der Mitte des Volkes selbst heraus, eine energische Anstrengung für den Frieden zu machen. Das Volk ist überall in Deutschland dem Kriege und zumal einem solchen Kriege abgeneigt. Vor Allem aus Preußen lesen wir von großen Versammlungen, die sich gegen den Krieg aussprechen — Friedensdemonstrationen, die um so bedeutsamer sind, als sie von Männern ausgehen, die wie G. Jung und Löwe-Galbe sich vor Kurzem noch für die Annexion des übrigen Deutschlands an Preußen ausgesprochen haben. Auch bei uns im Südwesten ist, mit Ausnahme weniger zum Krieg hegender Stimmen, Alles für den Frieden. Wollen wir aber mit Erfolg für Erhaltung desselben

N a g o l d.



6 Stück halbenenglische Milchschweine setzt dem Verkauf aus
Adlerwirth Stockinger.

3) Unterßwaudorf,
Oberamts Nagold.

Einem Lehrling nimmt unter annehmbaren Bedingungen an
Schuhmacher H. Vader.

N a g o l d.

Ein geordneter Knabe, der Lust hat, die Tuchmacherei zu erlernen, findet mit oder ohne Lehrgeld eine Stelle durch die
Redaktion d. Bl.

2) Altdorf.

Ein junger Mensch findet unter billigen Bedingungen eine Lehrstelle bei
Schreinermeister Sprenger.

N a g o l d.

Ein tüchtiger Schneider-Geselle findet dauernde Beschäftigung bei

Kleiderhändler Rauser.

Ebenso nimmt einen jungen Menschen unter billigen Bedingungen in die Lehre der Obige.

N a g o l d.

Empfehlung.

Aechten Rheinbansamen zur Saat bei
August Reichert.

N a g o l d.

Empfehlung.

Sehr guten Apfelschnitt per Gimer von
24—26 fl. bei

August Reichert.

2) Eßhausen,
Oberamts Nagold.

Geld anzuleihen.

42 fl. Pfleggeld sind gegen gesetzliche Sicherheit auszuliehen bei

Müller Schill.

wirken, so müssen wir mit aller Entschiedenheit unsere Forderungen zur Geltung zu bringen suchen. Nur eine Massenagitation vermag durchzuschlagen. Die berechtigtesten Wünsche der Vernunft und des Interesses werden ungestraft mißachtet, wo keine Macht hinter ihnen steht; rührt sich das Volk an allen Orten und stellt es einmüthig die entschiedene Forderung, daß Friede bleibe, so wird es ihn auch haben. Gelingt eine solche Agitation nicht, so werden wir Krieg haben, obgleich Jedermann im Volk ihn verabscheut. Darum hielten wir es für wünschenswerth, daß nicht bloß in den größeren Städten, sondern auch auf dem Lande durch Versammlungen, Flugblätter, durch jede Art von geselliger Agitation eine Bewegung für den Frieden hervorgerufen würde, um zunächst auf die eigene Regierung zu wirken. Und da zu einem sichern Gelingen das Zusammenwirken des ganzen deutschen Volkes vonnöthen ist, so halten wir eine Verständigung zunächst mit der Bevölkerung der Nachbarstaaten für geboten. Bedenken wir das Volk, so lange es noch Zeit ist, daß es sich mit seiner ganzen Macht zwischen die streitenden Mächte hineinsetze! —

Das Eisenbahnunglück, das den Güterzug No. 28 zwischen Göppingen und Eslingen am letzten Sonntag traf, forderte ein Menschenleben, das des Bremfers Boos von Ulm, verheiratet seit einem Jahr und im Eisenbahndienst seit 3 Tagen. Drei andere Bedienstete konnten noch rechtzeitig von den Wagen springen und sich so retten. Das Unglück entstand durch den Bruch einer Achse an einem bayerischen Güterwagen. Dieser war jedoch so ziemlich am Ende des Zuges eingereiht, so daß nur 8 Wagen mit ihm aus dem Geleise gerieten und zertrümmerten.

Frankfurt, 13. April. Beinahe alle Bevollmächtigten der deutschen Bundesregierungen sind bereits im Besitze ihrer auf das preussische Bundesreformprojekt bezüglichen Instruktionen. Diese Instruktionen gehen im Wesentlichen darauf hin, daß die deutschen Bundesstaaten ohne Unterschied das Zeitgemäße einer Bundesreform anerkennen, daß sie aber den von dem preussischen Bevollmächtigten dafür in Vorschlag gebrachten Modus als zur Erreichung des gewünschten Zieles ungeeignet ansehen. Die von der „Indep. beige“ gebrachte Nachricht, daß Oesterreich für seine sämmtlichen Länder Beteiligungen an den Wahlen für das Frankfurter Reformparlament verlange, bestreitet dieses Blatt.

München, 8. April. Der Hellscheiterin Guloten aus Konstantinopel wurde die Bewilligung zur Veranstaltung von Produktionen in ihrer Kunst (!) von der k. Regierung in ganz korrekter Weise nicht erteilt. Eine bezügliche Anfrage der Prophetin, wie es um ihre Angelegenheit stehe, wurde vor einigen Tagen von einem Bediensteten durch die Antwort erledigt: „Wenn Sie eine Hellscheiterin sind, so müssen ja so wissen, wie ihre Sache steht.“ Die Mittelstaaten würden schwer wiegen, wenn sie ihr Pfund gemeinsam anlegen wollten. Bayern verfügt über eine bereits Armee von 60.000 Mann, Württemberg über 28,819, Baden über 18,742. Es treten zu dieser Gruppe Darmstadt mit 12,000 und Nassau mit 6183 Mann. Sachsen verfügt über ein Corps von 26,374, Kurhessen über 11,724 und Hannover über 25,510. Thut zusammen 190,000 Mann.

Berlin, 16. April. Der Staatsanzeiger ist zu der Erklärung ermächtigt, die angebliche zweite friedliche Depesche Oesterreichs vom 9. April an Preußen existire nicht. Daran geknüpft Kombinationen und Behauptungen entbehren also jeder faktischen Unterlage. Die österreichische Note vom 7. April wurde gestern durch eine preussische Depesche beantwortet. (St.A.)

Berlin, 16. April. Die Antwort auf die letzte österreichische Depesche ist heute dem König zur Genehmigung vorgelegt worden; sie bietet Raum zu einer Verständigung.

Friedrich Wilhelm IV. wies im April 1849 die deutsche Kaiserkrone, die ihm das Parlament anbot, zurück und behielt sich nur „ein Anrecht“ vor. Hatte dieses Anrecht Graf Bismarck im Sinne, als er den Antrag auf Einberufung eines neuen Parlamentes und einer Bundesreform stellte? Er verlangt von den deutschen Regierungen, daß sie zuerst den Termin der Einberufung des Parlamentes feststellen und dann sich über die Bundesreform, deren Plan er vorlegt, einigen. Und wenn sie sich nicht einigen? wenn sie nicht seinen Plan annehmen und der Tag des Parlamentes ist herbeigekommen? was dann? — Eine Berliner Zeitung (B. Z.) hält es für möglich, daß er dann mit der Reichsverfassung von 1849 herausrückt und erklärt: Preußen nimmt sie an.

König Wilhelm hat es entschieden abgelehnt, die Fingel der Regierung jetzt zu Gunsten des Kronprinzen aus der Hand zu geben.

Zu Berlin erzählt man sich, daß, als Graf Bismarck bei den Berliner Banquiers angefragt, ob sie wohl zu einer Anleihe gegen einen Wechsel von hoher Hand geneigt wären, habe einer der Herren geantwortet: „Ein Wechsel des Ministeriums wäre uns lieber!“ Man sieht, es ist mit den Berlinern, wie weiland mit den Sicilern: es geht ihnen niemals so übel, daß sie nicht noch Wize machten. Und zwar Wize, aus denen die wahre Lage der Dinge deutlich hervorleuchtet.

Die Stellung Bismarck's scheint in der That sehr erschüttert; durch seinen Parlamentsvorschlag hat er auch die eigentliche konservativ-vietnische Kreuzzeitungspartei und die älteren Militärsuchstentelwild gemacht, und der König wird nun von allen Seiten um Entlassung seines Premiers bestürmt.

Der Berliner Correspondent der „Börsenhalles“ meldet die begonnene Entlassung der eingezogenen Gardeartilleriereservisten als thatsächlich verbürgt. — Bismarck's Leiden ist ein rheumatisch-nervöses.

Kosel, 9. April. Der Magistrat macht folgendes bekannt: Auf die erste Nachricht einer feindlichen Gränzüberschreitung wird hier sofort der Belagerungszustand proklamirt werden. Sämmliche Einwohner, welche sich bis dahin nicht auf 6 Monate versprovantirt haben, werden alsdann zum Verlassen der Festung unnausweichlich gezwungen werden. Das Proviandquantum per Kopf und Tag erfährt man im kgl. Proviandamt.

Auf dem Friedhofe in St. Marx in Wien stand ein junger Mann an einem offenen Grabe, das ein halbes Duzend Särge der im Rudolf-Spitale Verstorbenen barg. Er hörte ein Klopfen in der Tiefe, erst dumpf, dann immer lauter und tief erschrocken zum Todtengraber. Der hielt ihn für verrückt. Es entstand Lärm und endlich liefen viele Leute zum offenen Grabe; alle hörens leise klopfen und legen Hand an. Als der fünfte Sarg gehoben war, springt der Deckel des letzten auf und der Todte darin erhebt sich geisterbleich nach Luft schnappend. Er war lebendig begraben worden und nur ein Zufall hatte ihn vom fürchterlichsten Tod gerettet.

Ein gut gelegener Weingarten in Steiermark im Werthe von 1200 Gulden wurde jüngst bei der dritten zwangsweisen Versteigerung für — 9 Gulden zugeschlagen.

Kopenhagen, 7. April. Es regt sich hier die Hoffnung, daß bei einem Konflikt zwischen Preußen und Oesterreich Schleswig in einer oder der andern Art wieder mit Dänemark vereint werden würde.

Mailand, 4. April. Die Ereignisse in Barletta bringen furchtbare Enthüllungen zu Tage. Man hat Listen mit dem Namen derer entdeckt, die im Laufe der Monate April und Mai in Neapel geheim aus dem Wege geschafft werden sollen und worunter sich ganz besonders die Namen vieler liberalen Geistlicher, mehrerer aus Rom nach Neapel zurückgekehrten Aristokraten, Gelehrten und Regierungsbeamten befinden; es sollen auch die Listen für die Provinzen ausgefertigt worden sein; aber leider konnte man dieser noch nicht habhaft werden. Die Agenten des Nationalkomitès in Rom, und zwar dieselben, welche s. Z. die Papiere des berühmten Verschwörers Baron Cosenza entdeckt, sind jenen unmenschlichen Manövers auf die Spur gekommen und die Regierung wird alle darauf bezüglichen Dokumente sammeln, um sie zur Veranstaltung von Beschwerden der französischen Regierung zu unterbreiten und an Europa den Beweis zu liefern, wie die klerikal legitimistische Camarilla in Rom intrigirt und welche Mittel sie anwendet, um das liberale und freireligiöse Element zu ersticken. Es ist jetzt ganz klar, daß die Mazzia, welche man gegen die Protestanten unternehmen soll, von Rom ausgeht und daß die Fäden der Verschwörung im Vatikan und im Palast Farnese auslaufen. Die Bartholomäusnacht in Barletta hätte, wie jetzt aus den Berichten des Präfecten hervorgeht, einige Tage darauf in Trani und Bari, welche derselben Provinz angehören, gleichfalls veranstaltet werden sollen; die zahlreichen Verhaftungen, die aber dortselbst im vornherein vorgenommen wurden, vereitelten den gräßlichen Plan. Das Lösungswort, das von Rom aus an die Bischöfe ergangen und das jede 3 Monate gewechselt wird, lautet jetzt „Krieg gegen die Protestanten und gegen den aufkeimenden Protestantismus in Italien.“ Derselbe

macht jetzt unausgesetzte Fortschritte, trotzdem die Bemühungen der Geistlichen in die Familienangelegenheiten einzudringen nie so eifrig waren, als gerade jetzt. Ich weiß z. B. aus Erfahrung, daß hier in Mailand sogar, das an Liberalismus und freier Denkungsweise allen übrigen italienischen Städten vorangeht, einzelne Geistliche es unternehmen, Brautpaaren von der Vollstreckung der Civilehe abzurathen, Einsegnungen liberal Denkender verweigern und die letzte Delung an Patrioten versagen, welche den Freiheitskampf von 1848 mitgemacht. Leider hoffen diese Intriquen nicht überall auf Widerstand und namentlich wächst der Einfluß der Geistlichen in den südlichen Provinzen wieder aufs Neue und zwar seit dem Ausbrechen der Cholera im vergangenen Jahre. Gegen solche fürchtbare moralische Verschwörungen ist die Regierung trotz aller Wachsamkeit und allen guten Willens ohnmächtig und es kann nur ein Mittel dagegen helfen, nämlich der Geistlichkeit den Jugendunterricht gänzlich aus den Händen zu nehmen und denselben weltlichen Lehrern zu übertragen. So lange die Geistlichen noch die Schule beherrschen, auf die Frauen einen unbegrenzten Einfluß ausüben, wie dies leider in Italien der Fall ist und sich dadurch in die Familienangelegenheiten mischen dürfen, so lange wird Italien seine große soziale Revolution nicht vollenden können und immerfort Scenen angefüllt sein, wie sie jetzt in Barletta vorgekommen sind; zumal auch das Freimaurerthum, das man den Bestrebungen der Geistlichkeit entgegenzusetzen suchte, gar kein Lebenszeichen von sich gibt. (M. F. Z.)

Bucharest, 15. April. Die allgemeine Abstimmung über die Fürstenwahl ist in fast allen Städten beendigt. Prinz Karl von Hohenzollern hat alle Stimmen erhalten. — Ein in Jassy von Würzi und Andern zum Zweck der Losreibung von der Walachei angezettelter Aufruhr ist durch Polizei und Militäre unterdrückt worden. (E. D. Schw. W.)

Die Drangsale einer Frau.

(Schluß.)

Es war Abend. In Amelie's Herzen war es Angst und Nacht — ihr Gatte war immer noch nicht zu Hause. Jetzt überstieg alle Selbstbeherrschung ihre Kräfte. Sie hatte den Befehl gegeben, Niemand zu ihr einzulassen. Sie lag auf dem Sopha in ihrem Schlafzimmer; das bleiche Gesicht wurde von dem Monde beleuchtet und die Stirne von der Hand gestützt. So hatte sie sinnend eine ganze Stunde gelegen. Da kam Jemand von dem angrenzenden Zimmer gegangen. Diese Schritte — sie kannte dieselben sehr wohl — waren jetzt nicht schwerfällig und abgemessen, nicht heftig und unsicher; sie waren leicht und hurtig; sie redeten von Leben und Federkraft. Und wer öffnet die Thüre, wer streckt die Arme aus, wer preßt das auffpringende junge Weib an ein Herz, das kostiger, heißer als jemals schlägt? Ist er es nicht, ihr Gatte, der endlich mit einer willigen und offenen Verzeihung gekommen ist und das alte Billet an Karl in ihre Hand drückt?

Jetzt verstand Amelie, wo Georg gewesen war seit seiner Rückkehr von der Reise, und daß er dieses Billet gelesen hatte, das eine solche Wirkung hervorbrachte, wie sie hoffte. Sie wußte ja, daß es diese rechtfertigenden Worte enthielt:

„Was Du auch thun magst, Vetter, so kannst Du mich nicht zwingen, nur einen Augenblick meine Pflicht zu vergessen gegen den einzigen Mann, welchen ich liebe und bei allen meinen Handlungen denke.“

„O, meine Amelie! wir brauchen ja keine langen Erklärungen!“ rief der Baron; „Du verstehst sowohl den Zweck meiner Reise, als auch, was ich hernach gethan und gewonnen habe. Ich hätte Deinen ehrlichen Vetter nicht zehn Minuten gekannt und mit ihm geredet, so hätte ich beinahe laut gelacht über jenes an meine Mutter verkaufte Billet, das zwei Jahre hindurch für mich eine Drohung gewesen ist, der ich nicht in die Augen zu sehen wagte. Wollte Gott, ich hätte das Lesen desselben nicht so lange verschoben! Allein, meine Amelie, bedenke stets dieses: nicht die Sache selbst, sondern das Verbehlen derselben hat uns diese hundert und vier Wochen gekostet. Vergeß es mit daher, Du meine immer mit gleicher Wärme Geliebte! daß ich Dich so grausam strafe — ich habe mich gleichzeitig eben so grausam gestraft.“

„Georg, Georg! — Dieses unermessliche Glück, dieser un-

ermessliche Umsturz von der höchsten Angst zur höchsten Seligkeit! — Weißt Du aber, daß Karl ...“

„Hier ist und uns morgen mit seiner Braut besucht? — Ja, das weiß ich schon — er hielt mich eben jetzt auf der Straße auf!“

Die Welt konnte unmöglich begreifen, wie es kam, daß der Baron sich mit seiner Frau jetzt dem Gesellschaftsleben entzog, um nach sechs Jahren neue Flitterwochen zu haben; die Welt aber zeigte sich großmüthig und — verzieh ihnen.

Amelie selbst verzied sich inzwischen nicht so leicht. In dem vollen Gewisse ihres neuen häuslichen Glückes waren ihre Gedanken oft in der Vergangenheit auf Besuch, und als sie noch einmal Mutter wurde, nahm sie sich vor, unter den Tugenden, die sie ihr Kind lehren wollte, denselben vor allen andern die Liebe zur Wahrheit einzupflanzen.

Allerlei.

(Eine Bauernfalle.) Für euch Städter ist eine Kutsche nichts neues; ihr kennt solch ein Ding alle Tage sehen; bei uns Landpomeranzen ist das was anders; fährt je und je eine solche durchs Dorf, so gibt das für Jung und Alt ein Aufsehen, alles will da wohl angesehen und begafft sein. Kürzlich ereignete sich nun der Fall, daß ein Reisender durch ein Dorf des Blaubeurer Bezirks fuhr. Ein etlich und zwanzig Jahre alter Burche rief, als er das Gefährte sah: „Vater auch dia Kutsch!“ und witsch war er mit dem Kopfe durch den Fensterflügel. Der Vater, nicht faul, fuhr auch beim gleichen Flügel, neben seinem Sohne, mit dem Kopfe hinaus, um Kutsche und Pferd zu sehen; aber o weh! beide können die Köpfe nicht mehr hereinbringen, hinaus kamen sie, aber nicht mehr herein. Jetzt was anfangen? Ein Glaser ist nicht im Ort, man holt den Schreiner. Der zerlegt das Fenster sammt dem Flügel und Vater und Sohn sind gerettet. So geschah im März 1866 in einem Orte der Blaubeurer Alp! Wo sag ich nicht! (Bl.)

Ein sehr charakteristischer Unflug herrscht in dem frommen Salzburg zur österrischen Zeit, über welchen wir einer Corresp. der Wiener „Presse“ in deren neuesten Nummer folgendes entnehmen. Die katholische Kirche schreibt bekanntlich die „österreichische Beicht“ vor. Die Salzburger Geistlichkeit controlirt nun die Befolgung dieses Gebots in der Weise, daß sie jedem Beichtenden eine Bescheinigung, einen Beichtzettel verabsolgt, welcher demnach dem Geistlichen der betreffenden Pfarre vorzulegen ist. Diese Controlle wird dadurch erleichtert, daß eine große Zahl der Hauseigentümer den in ihren Häusern wohnenden Miethern die Beichtzettel abverlangt und sie zusammen dem Pfarre einreicht. Der Hauseigentümer wird dadurch zum Aufsichtsorgan der Pfarre. Ein Theil der Miether geht nun allerdings aus freien Stücken zur österrischen Beichte, ein anderer indessen, der seinen Beruf dazu fühlt, indeß die Verdriehlichkeiten und Unannehmlichkeiten scheut, die ihm von Seite der Hauseigentümer z. B. wegen einer auffälligen Uebertretung des Kirchengebotes drohen, greift nach einem Auskunftsmitel, das nur zu deutlich beweist, welche geringen Werth erzwungene religiöse Handlungen besitzen. Er findet sich nämlich mit seinem Gewissen und seiner religiösen Pflicht ab, d. h. er kauft die von ihm begehrten Beichtzettel und liefert sie dem Hausherrn ab. Verkauft werden die Beichtzettel von alten Weibern, Kellnern, Tagelöhnen zc., welche, um die wünschenswerthe Zahl zu erhalten, natürlich fast unausgesetzt die Beichtstühle umlagern und immer aufs Neue, natürlich die Beichtväter wechselnd, beichten. Die Beichtzettel selbst unterliegen einem Course; sie steigen von 10 Kreuzer per Stück bis auf 1, 5, ja sogar 10 Gulden, und der Handel wird ohne große Scheu und fast öffentlich getrieben. (So seltsam die Sache klingt, so spricht doch für die Wahrheit der Angaben, daß gerade ein Wiener Blatt dieselben veröffentlicht.)

(Werkwürdige Annoncen.) Eine Annonce in No. 32 der „Zittauer Nachrichten“ betrifft den Verkauf eines Schafhundes, der die deutsche und böhmische Sprache versteht. — Im Pennig-Bornaischen Wochenblatte zeigt Herr Elias Pohle in Dittmannsdorf an: „Der Todesfall meiner Frau nöthigt mich, meine neumeißende Kuh zu verkaufen.“

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Jaiser'schen Buchhandlung.